

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 10 (1997)
Heft: 6-7

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

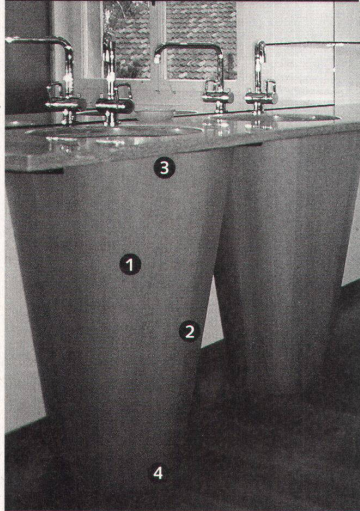
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HOLZ AM BAU®

N°1



Das Badezimmer von Zach + Zünd
dipl. Architekten SIA, Zürich

- 1 Halbschalen-Konus aus mehrfach verleimtem und mit Elsbeer-Holz furniertem Formsperrholz.
- 2 Oekologische Oberflächenbehandlung mit Hartwachsöl.
- 3 Aufklappbare Vorderseite mit Schnappverschlüssen oben.
- 4 Magnetverschluss unten – für einfachen Zugang zu den Installationen.

Für Ihre individuelle «Holz am Bau Idee» rufen Sie einfach die N° 01 301 22 30 an und verlangen Reinhard Rigling.

rrigling
holz raum gestaltung

R. Rigling AG
Leutschenbachstrasse 44
8050 Zürich Oerlikon
Telefon 01 301 22 30
Telefax 01 301 14 11

Skurriel, liebenswert

Im «Züritip» erscheinen seit ungefähr eineinhalb Jahren Mike Van Audenhoves Stadtgeschichten. Jetzt hat der Verlag edition moderne einige der Strips zu einem Buch zusammengefasst. Es wurde auch Zeit, denn mit seinen liebenswert-skurriellen Alltagsgeschichten begeistert Mike Van Audenhove eine wachsende Fangemeinde. Und was ist der Grund dafür? Seine Figuren sind wie du und ich. Sie sind schlecht gelaunt, tollpatschig, haben morgens Mühe zum Aufstehen, haben Probleme mit Frauen, Geld oder dem Rauchen. So freue ich mich jede Woche auf eine neue «Zürich by Mike»-Geschichte und lache über die Kombination von originellen Zeichnungen, unmöglichen Situationen und platten Sprüchen, denn diese Geschichten tun einem so richtig wohl. Doch im Buch zusammengefasst sind nicht mehr alle Geschichten gleich stark. Was mich jedoch nicht hindert, mich weiterhin jeden Freitag auf Mike's Geschichten zu freuen. **NS**

Mike Van Audenhove. Zürich by Mike. edition moderne. Zürich, 1997. 29.80 Franken

Ruhig, unsichtbar

Peter Fierz ist seit drei Jahren Direktor der Schule für Gestaltung in Bern. Jetzt hat er seine Gedanken zu Design aufgeschrieben, eine Sammlung kleiner Texte, fröhlich banal die einen, Fundstücke die anderen, vorab die, die er seinem wachen Auge verdankt, etwa das Feuilleton über die Verpackung eines Parfum-Plagiats, das Interview mit den Design-Preisträgern Buol & Zünd oder die Betrachtung über eine Toblerone.

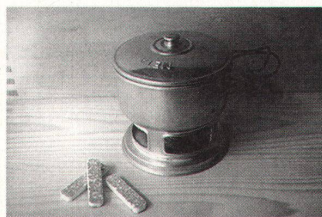
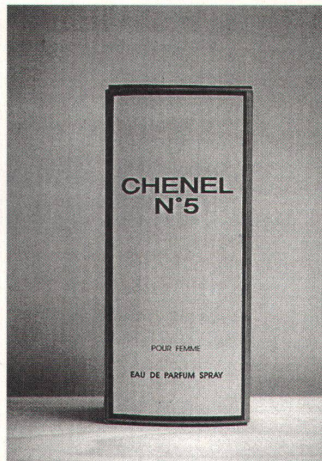
Die meisten schreiben solche Texte in Tageszeitungen und fassen sie am Ende eines Lebensabschnitts in ein Buch zusammen. Fierz versammelt für den Alltag Geschriebenes, das aber nie im Alltag erschien. Dem «Bund» z. B. ist zu empfehlen, bei Fierz anzuklopfen.

Die meisten Texte kreisen um die noch junge Vorliebe fürs Neue Einfache, aber sie sind ganz und gar unpräzise, eigentlich unzeitgemäss, wenn man all die Wortungetüme und Satzdonner in seinen Ohren hört, die die Neue Einfachheit erklären. So sprudelt Fierz munter dahin, berichtet von seiner Zeit in Amerika, streut Baslerisches ein, wo er vor seiner Arbeit in Bern als Architekt gearbeitet hat, und legt Souvenirs seiner Reisen vor.

Vorab bei den Texten hart am Rand der Banalität ziehe ich die Augenbrauen hoch: Das ist nun doch gar nett und fromm, hinter dem liebevoll geschilderten Sichtbaren steckt doch Unsichtbares. Erstaunt hat mich denn auch der Titel: Angelehnt an Lucius Burckhardts



Bild: André Gise



Gestalt ist sichtbar:
Peter Fierz Illustrationen zu den Kapiteln «Anatomisches Institut», «Schweigende Mehrheit», «Parfum», «Das Nützliche und seine diskrete Schönheit» und «Marilyns Abgang»

Wurf «Design ist unsichtbar», sagt Fierz «Gestalt ist sichtbar». Nur, als versierter Theoretiker der Sichtbarkeit und des Sehens bleibt Fierz nicht allzu sichtbar, dafür finde ich einen liebenswerten Chronisten des Alltäglichen. Auch einen Lehrer, der seinen Schülern nicht einen Salto mortale ohne Netz vorführt, sondern sie zu kleinen Schritten anleitet: Mach die Augen auf! Das ist nötig, hinreichend wird es, wenn es heisst: Schalte das Gehirn an, decke das Unsichtbare auf! **GA**

Peter Fierz. Gestalt ist sichtbar. Beobachtungen von Innen. Paul Haupt Verlag, Bern 1997. 42 Franken

Erfrischend altertümlich

Das Verschwinden des Materiellen im digitalen Zeitalter hat Gert Selle veranlasst, die alltäglichen Dinge zu erforschen. Er erzählt, theoretisiert und hinterfragt. Er will zum Nachdenken über die eigenen Erfahrungen mit Gegenständen anregen. Das ist erfrischend altertümlich.

Seine Reise zu den Dingen beginnt in der Steinzeit und endet im 21. Jahrhundert. Dazwischen liegt eine Weltgeschichte der Dinge. Selle greift sich als exemplarische Beispiele die Kleinsten heraus: Speerspitze, Büroklammer und Chip markieren für ihn die Höhepunkte der handgefertigten, der industriellen und der digitalen, immateriellen Werkzeuge. Für Selle setzt erst der Mikrochip eine neue Wegmarke, da dieser im Gegensatz zu den bisherigen Produkten weder greif- noch begreifbar ist.

Das Buch ist auch eine amüsant zu lesende Kulturgeschichte über unseren körperbetonten Aktivismus wider das Immaterielle und über den Schutzwall, der uns als Sammelsurium überflüssiger Dinge umgibt: Amulette, Talismane, Maskottchen und vieles mehr. Selle sieht den Hang zum Niedlichen und zum Zauber als Widerstand gegen jegliche Modernisierung, auch die des Bewusstseins. Er kritisiert die Moderne und ortet im Funktionalismus eine strukturelle Gewalt. Er zeigt am Beispiel der «Frankfurter Küche» aus dem Jahre 1926 anschaulich, wie die Bauhaus-Formel «Funktion mal Ökonomie» den Menschen ideologisch vereinnahmt. Nach Selle dekorieren die Menschen ihr Heim lieber mit unpraktischen, antiquierten Dingen und ziehen alte Rituale der neuen Sachlichkeit vor. Selle weiss, wovon er spricht. Er hat 1993 zu diesem Thema ein Buch geschrieben: «Die eigenen vier Wände. Zur verborgenen Geschichte des Wohnens.» Und er hat Ende der siebziger Jahre mit dem Buch «Geschichte des Design in der Schweiz» ein Standardwerk verfasst. **CS**

Gert Selle, Ein Buch über die Dinge. Campus Verlag, Frankfurt 1997, 57 Franken

Sambal Oelek, Kunstschriftsteller

Keine Berührungängste, aber auch keine Konzessionen: Wie man ein Massenmedium für hochkulturelle Botschaften einsetzt, zeigt Sambal Oelek in seinen Bildungs-Comics.

Diesmal beschäftigt er sich mit Ernst Ludwig Kirchner.

Im «Hochparterre» begann, was Sambal Oelek über die Jahre weiterführte: der kunstgeschichtlich wasserdicke Comic, mit den Mitteln der Comic-Erzählung Wissenschaft zu betreiben also. Was auf den ersten Blick nicht zusammen passt, erweist sich beim genaueren Hinsehen als eine der angemessenen Methoden. Bildbeschreibung durch Bilder zeichnen, warum soll das unwissenschaftlich sein? Klüger wär's, den Kunstgeschichtlern zuerst das Zeichnen, dann erst das Beschreiben zu verordnen. Wie auch immer: Oelek erfindet nichts, er findet. In den Quellen zuerst, dann in den Werken selbst. Für einen Comic-Zeichner ist er ein rarer Vogel: ein forschender Leser. Seine Zeichnungen sind voller Fleiss, voller mühsamer Kärnerarbeit. Das ist aber nur das Fundament. Darauf errichtet er sein Erzählgebäude. Es besteht aus Doppelseiten. Jede ein Doppelgesicht. Zuerst kommt der Vortrag der Geschichte von Kästchen zu Kästchen, dann folgt die Gesamtschau der Seiten als künstlerisches Prinzip.

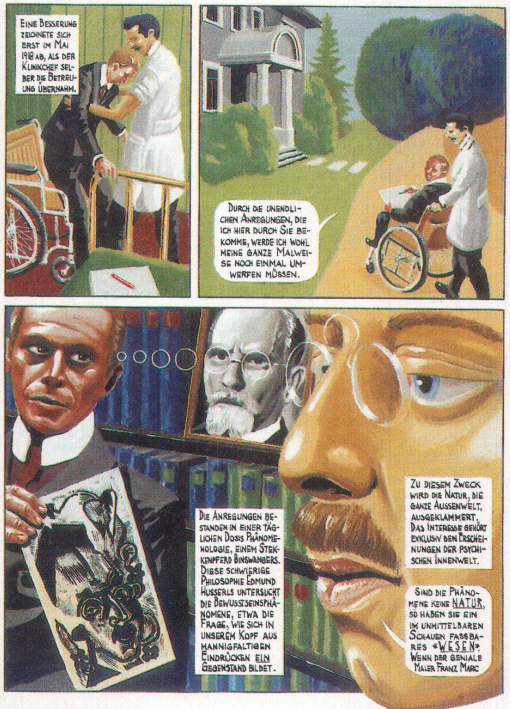
Ein Beispiel: Der Held wird im Sanatorium vom Chefarzt persönlich gepflegt. Der macht ihn mit der Phänomenologie bekannt, was der Arzt an Marcs blauen Pferden illustriert. Der Held malt darauf ein Bild, worin er das Gelernte verarbeitet. Das darzustellen, braucht Oelek sechs Kästchen. Doch fliessen die einzelnen Bilder in das blattbeherrschende Hauptbild des Kopfs des Arztes zusammen. Im Profil werden Parkweg, Gebüsch und die blauen Pferde zu Haaren, der Kopf des Malers zum Ohr. Jedés Blatt hat eine Detail- und Gesamtsicht.

Nach Le Corbusiers Jugend und der Geschichte des Sprayers von Zürich legt Sambal Oelek nun «Ernst Ludwig Kirchner – Eine Leidensgeschichte» auf den Tisch. Kirchner, einer der bedeutendsten expressionistischen Maler, lebte von 1880 bis 1938, drogenabhängig, krank, ein Zerrissener, wird bis zu seinem bitteren Ende durch das Album getrieben. Oeleks unruhige, vielschichtige Seiten bilden die Unrast und die Angst des Malers ab. Glück ist es nicht,

was uns vor Augen geführt wird. Kirchners Lebensgeschichte ist auch ein Stück deutsch-schweizerische Zeitgeschichte. Die Schauplätze liegen in Dresden, Berlin und Davos. Kirchner wächst im Kaiserreich auf, hat während der Weimarer Republik als Künstler Erfolg und steht als Entarteter ganz oben auf der Ausmerzungsliste der Nazis. Oelek zeigt die Einschnürung. Kirchner kommt ausser Atem, die braunen Figuren erobern Platz auf den Seiten des Buches, Leben und Zeit verdichten sich zu Selbstmord und Krieg.

Der einstige ETH-Architekt Sambal Oelek ist weit gereist. Er macht aus Wissen Kunst und aus fremder Kunst eigene. Ein schwieriges und beschwerliches Unternehmen. Und auch nicht für alle geniessbar. Denn hier füttert er Intellektueller seinesgleichen. Sein Comic ist streng genommen schon keiner mehr. Es ist keine Bildergeschichte, sondern der Aufsatz eines Kunstschriftstellers mit zeichnerischen Mitteln. Und genau das ist das Grossartige daran. LR

Sambal Oeleks Erzählgebäude besteht aus Doppelseiten und jede hat ein Doppelgesicht



Sambal Oelek. Ernst Ludwig Kirchner – Eine Leidensgeschichte. Einführung Beat Stutzer. Bündner Monatsblatt/Desertina Verlag 1997, 45 Franken.

Noch lieferbar: Jünglingserwachen. Die ersten 38% aus Le Corbusiers Leben. Bild und Text von Sambal Oelek, Anstifter: Benedikt Loderer, Vorwort: Adolf Max Vogt, Hochparterre (1991), 25 Franken.

Zu beziehen über Fax 01 / 444 28 89.